

Kurze Vorbemerkung zu einer verlängerten Rezension

Die folgende Besprechung eines Buches von Dieter Klein und Michael Brie war ursprünglich für das ND gedacht. Eine, selbstverständlich etwas kürzere Fassung lag seit Anfang Januar in der Redaktion. Auf direkte Intervention der Chefredaktion wurde sie aus der Beilage zur Buchmesse in Leipzig entfernt. Allein der Bezug auf Eco sei – so Brigitte Zimmermann im Gespräch – doch "Beleidigung genug", andere Bemerkungen ("konsequent humorlos", "einiges Wissen über das Ziel der Geschichte") hätten daher zu unterbleiben. Der einzige zurückgezogene Vorwurf bestand in der Unterstellung, mit der Formulierung "ein System inoffizieller, aber sehr wohl anerkannter Korrekturen und Egoismen" (s.u.) würde auf die IM-Vergangenheit Michael Bries angespielt. Auf so etwas bin ich nie gekommen, aber man lernt halt nie aus: die demokratisch-sozialistische Stasi-Hysterie steht ihrem bürgerbewegten Vorbild in nichts nach. Endlich ward mir beschieden, wohl wolle man keinerlei Kritik an Brie und co. unterdrücken, aber ich solle doch weniger schimpfen und mehr informieren usw. usf.

Da half es mit wenig, daß dasselbe Buch desselben Autors für Eco als Modell eines Apokalyptikers diente, wie für Brie/Klein als Beispiel redlichen intellektuellen Verhaltens, nämlich Günther Anders mit der "Antiquiertheit des Menschen". Ebenso wenig wurde mein Hinweis verstanden, daß ich jegliches Wissen über das Ziel der Geschichte für widersinnig halte, weil ein Ziel der Geschichte selbst widersinnig ist. Allerdings reichte ich das ganze mit zwei unproblematischen Veränderungen an den inkriminierten Stellen wieder ein, und bin mit dieser Fassung zum 8.IV. Wiederum gescheitert. Überflüssig zu sagen, daß diesmal eine andere, bereits in der ersten Fassung ebenso enthaltene Formulierung das Entsetzen der Chefredaktion provozierte: Die Feststellung der ungebrochenen Kontinuität im historischen Missionswesen (s.u.) war für die sozialistische Tageszeitung nicht tragbar. Um den geneigten Lesern eine Beurteilung der Geschichte zu erleichtern, sind alle Stellen kursiv gesetzt [hier: unterstrichen, S.G.], die aus Platzgründen in die ND-Fassung keinen Eingang gefunden haben.

Apokalyptiker und Integrierte

Michael Brie/Dieter Klein: Der Engel der Geschichte – befreiende Erfahrungen einer Niederlage. Dietz Verlag Berlin, geb. 29,80 DM

Umberto Eco stellte vor bald 30 Jahren eine Band Aufsätze unter den zugkräftigen Titel "Apokalyptiker und Integrierte". Er zeigte, daß die Einschätzung der proletarischen durch die tugendhaften und die integrierten Ideologen nur im Vorzeichen unterscheidbar ist: Beide sprechen "der Masse" jede Fähigkeit zur Emanzipation ab.

Wie treffend diese Analyse bleibt, belegen Dieter Klein und Michael Brie in ihrem jüngsten Buch. Formal durchaus heterogen, aus einzelnen, durch den Stil ihres Autors stark geprägten Beiträgen bestehend, präsentiert es eine inhaltlich sehr wohl geschlossene Konzeption. Konsequenter humorlos in ihrer existenziellen Betroffenheit vermeiden sie jede Trennung von realpolitischer Ermahnung und finsterner Vision.

Beides vereinen sie in einer Logik der Erpressung, die mit den Schrecknissen des Zeitalters für gemeinsamen Gehorsam wirbt. Die "sich abzeichnenden Notwendigkeiten" für das Überleben der Menschheit bilden ihren cantus firmus. D. Klein beschreibt die dabei geübte eigentümliche Argumentation als "Rede von einer – potentiellen – Chance". Zwar kann logisch nur aus Möglichkeiten keine, auch keine "sich abzeichnende" Notwendigkeit erschlossen werden. Aber der doppelte Konjunktiv wird kategorisch, indem er zur Grundlage einer moralischen Entscheidung avanciert: So gelingt der Ausschluß aller Argumente, die der Verpflichtung auf die Menschheitsrettung, die nachhaltige Entwicklung, entgegenstehen.

Das Ende des osteuropäischen Nominalsozialismus hat für die Autoren paradigmatische Bedeutung. Ausgestattet mit einigem Wissen über das Ziel der Geschichte summieren sie die Abweichung vom Ideal als reale Mängel auf und kommen auf eine reichlich negative Bilanz. Das Reden von der "Selbstaufhebung des Sozialismus" ist also keine schlichte Apologie des Siegers. Auch diesen Autoren geht es um Höheres. Weit entfernt, das historische Missionswesen zu kritisieren, stellen sie vielmehr neue Ziele auf, die ihre Idealität an immer neuen Unterschieden zur Wirklichkeit bewähren können. Auch der Untergang der DDR findet eine Erklärung. M. Brie interpretiert die notwendigen Ergänzungen der offiziellen Verhältnisse durch ein System inoffizieller, aber sehr wohl anerkannter Korrekturen als ein objektiv systemsprengendes Benehmen. Aus dieser Gestaltung des Alltags folgert er auf eine Unterwanderung der Staatsmacht, die das Ende vorbereitet hat. Selbst die juristische Kodifizierung von Arbeitsverträgen betrachtet er als immanentes Gegenstück zur Verstaatlichung und Element zum Aufbau von "Gegengemeinschaften". Er versäumt nicht, solch moderne Elemente in die zivilisatorische Entwicklung der Menschheit zu repatriieren. Auch die Schattenwirtschaft erhält die späte Weihe unterdrückten Unternehmertums und das Engagement in den offiziellen Strukturen wird mit dem Hinweis auf den dadurch ermöglichten friedlichen Übergang gerechtfertigt. Nun haben die Vorhaben eines "Staates zum Wohl des ganzen Volkes" und einer Planung auf Wertgrundlage tatsächlich allen Beteiligten die Bewältigung von vielerlei Widersprüchen abverlangt. Diese Bewältigung war aber eine Reproduktion eben dieser Widersprüche und nicht ihre Abschaffung.

Die Projektion des Endes in die Gesellschaftsstruktur des Nominalsozialismus führt zu drolligen Kontradiktionen. Einerseits konstatierend, daß das Verhalten der Massen eine Veränderung herbeigeführt hat, muß man andererseits ihren Einfluß auf das Ergebnis leugnen. Die angenehmste Konsequenz ist wohl, daß man so jede Kritik an den Leuten unterlassen kann. Als nützliche Idioten der Geschichte war es ja ihr historischer Beruf, das Ende des Ostblocks zu realisieren, egal was für sie selbst dabei herauspringt. Eine weniger angenehme Konsequenz ist das Bewußtsein des Zeitzeugen, daß solch schwankenden Elementen die Zukunft der Weltkultur nicht überlassen werden darf. Der falsche Zirkel zwischen vox populi und vox gibt dann Anlaß zu beschaulichem Rasonement über die Seelenlage der Intellektuellen: "Es sollte möglich werden. 'Kein Ort. Nirgends' oder eben doch Heimat. Fremder in der Fremde oder doch Gleicher unter Gleichen, Bürger gemeinsam mit anderen. Und dies in Deutschland ..."

Die Diskussion ihres Buches wird von den Autoren unter Bedingungen gestellt, die seiner öffentlichen Erörterung kaum förderlich sind. Ein soziologisches Gewissen ist die Eintrittskarte in den Diskurs. Die schlichte Tatsache, daß Erkenntnis nicht göttlich offenbart wird, sondern Produkt bestimmter Arbeit ist und daher menschliche Subjektivität einschließt, verkehrt sich bei Michael Brie in eine Leugnung der Objektivität von Erkenntnis. Er gewinnt seine Behauptungen lieber aus Zitaten, die

nicht diskutiert, sondern angewendet werden. Heute fließen die Quellen der Autoritätenbeweise üppiger: Über ein heiliges Buch oder drei bis fünf Klassiker ist man hinaus, was den Fortschritt des Pluralismus beleuchtet. Lesefrüchte ersetzen Erfahrungen. So wird die Zuversicht verständlich, "diese Welt durch ihre Interpretation umzugestalten" – da solche Welt nur eine Gesamtheit von Texten ist. Tatsächliches Wissen, das die Freiheit der Interpretation nur einschränken könnte, wird von Brie konsequent als Herrschaft denunziert. Er stellt sich dagegen auf den methodologischen Standpunkt, den Standpunkt der belehrenden Unwissenheit.

D. Klein offeriert eine bestrickende Auslegung der jüngsten Geschichte. Den Deutschen sei mit ihrer Einheit die einzigartige Möglichkeit in den Schoß gefallen, in Verbindung östlicher und westlicher Erfahrung mit der Moderne, die Durchführung eines ernsthaften Wandels in ganz Deutschland anzugehen – ein Vorbild für Europa und die Welt sozusagen. Allein dieser Wandel blieb aus. D. Klein sucht Verantwortliche und kommt auf das Versagen der Politik. Der deutsche Vereinigungsprozeß z.B. sei zu einem Objekt des Marktes degradiert worden. Da reibt sich der Leser verwundert die Augen: Die Einführung einer neuen Währung – eine Selbsttätigkeit des Marktes und nicht Akt staatlicher Gewalt?

Das Verfahren wird noch auf mehrere politische Projekte angewandt: Ob deutsche Einheit oder EG, Ostpolitik der NATO oder die UNO-Umweltkonferenz – die Autoren unterlegen dem profanen Vorgang eine höhere Absicht und erklären die Realität zum bloßen, manchmal auch bösen Mittel zur Erreichung des besseren Ziels. Nicht, daß die unberechtigte Unterstellung kritisiert wird, die herrschenden Eliten ließen sich von den Absichten ihrer Interpreten leiten, nein, an der erfolgreichen Exekution imperialistischer Politik machen die Autoren viele Mängel aus, die deren Zweck gar nicht stören: Entsolidarisierung, Verarmung, ökologischer Raubbau, Kulturfeindlichkeit und Ausländerhaß. Ohne die Heuchelei, die alle guten Absichten den Kapitalisten als ihr eigenes langfristiges Interesse aufschwätzen will, läuft nichts. Die Wertschätzung kluger Kapitalisten wird durch den Hinweis komplettiert, daß die Beteiligung Betroffener allein noch keine Qualifizierung der Entscheidung verbürgt, d.h. es muß schon mal an den Leuten vorbei regiert werden. So findet der ml-Gesellschaftswissenschaftler schließlich in den Hafen typisch konservativer Liberalismuskritik.

Die "Masse" reagiert eben "elementar", ist also für Erkenntnis der eigenen Belange nicht zuständig, weil nicht fähig. Wohl sollte man es an Mitgefühl mit den Gebeutelten der Geschichte nicht fehlen lassen, als Fußvolk leisten sie allerhand Dienste, aber vor allem ist Vorsicht geboten. Denn denen fehlt es eben an Einsicht in den Sinn ihrer Misere, damit auch an Selbstbeschränkung und Bescheidenheit. (Sie üben "hedonistische Massenkonsumtion", schreibt der Professor, der nicht nur vom Sozialhilfesatz keine Ahnung hat.) D. Klein ist es gelungen, diese Haltung in einem prägnanten Sprachbild zu fixieren. Er diagnostiziert hinter der modernen Sinnkrise "ein tiefer liegendes Grundphänomen: eine fundamentale Entsicherung der Menschen"(im Original hervorgehoben). Dem Rezensenten war bisher nur das Verb "entsichern" bekannt. Die Substantivierung drückt aber sehr präzise aus, welche Perspektive der Soziologe hier auf seine Mitmenschen hat: Es handelt sich bei denen um lebendige Mordmaschinen, die durch allerlei Hebel gehemmt werden müssen.

Vor diesem Hintergrund sind Kleins Warnungen vor dem "häßlichen 'Zurück marsch, marsch'", vor einer reaktionären Lösung der globalen und sonstigen Probleme nicht als Aufforderung zum Widerstand mißzuverstehen. Die nötige Kompetenz muß erst

erworben werden. Unangeleiteter Aufruhr vergrößert nur die Gefahr gegen- oder vormoderner Entwicklungsblockaden. Nicht gegen, sondern nur mit den Herrschenden ist allein ein progressiver Ausweg zu finden. So wird eine neue Avantgardetheorie begründet. Exakt, wie Eco vor 30 Jahren schrieb: "Im Grunde genommen tröstet der Apokalyptiker den Leser, er läßt ihn, vor dem Hintergrunde der drohenden Katastrophe, die Existenz einer Gemeinschaft von Übermenschen erahnen, die sich über die Banalität und den Durchschnitt zu erheben vermögen..."

-

Erstveröffentlichung: VauEll-Infoblatt Nr. 26, Berlin, 21.4.1994